

Begegnungsgeschichten Kärnten-Wien. Künstlerschicksale zwischen Provinz und Metropole.

Ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt zur
bildenden Kunst und Architektur des 20. Jahr-
hunderts in Kärnten.

Robert Wlattnig

Die kunsthistorische Abteilung im Landesmuseum für Kärnten beschäftigt sich seit Jahren besonders intensiv mit der Erforschung der Kärntner Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts. Das materialreiche Dokumentationsarchiv und alphabetische Verzeichnis aller Kärntner Künstler und Architekten muss jedoch laufend ergänzt und immer wieder auf den neuesten Stand gebracht werden. Dazu gehört selbstverständlich auch die Betreuung lebender Künstler und die Organisation und Durchführung von Sonderausstellungen zeitgenössischer Kunst. Die auf breiter Basis gesammelte Literatur (Bücher, Kataloge, Zeitschriften etc.) und alle erarbeiteten Unterlagen (Lebensläufe, Werkverzeichnisse etc.) stehen der interessierten Öffentlichkeit jederzeit und kostenlos zur Verfügung.

In einem groß angelegten wissenschaftlichen Forschungsprojekt wird zunächst für den Zeitrahmen von 1900 bis 2000 das Verhältnis der Kärntner Künstler und Architekten zu den übrigen Bundesländern und darüber hinaus zur weiten Welt, vor allem aber zu den nahen städtischen Zentren wie Ljubljana, Graz, Wien, Salzburg und München untersucht. Besonders interessant ist dabei das gesellschaftspolitisch brisante und schon oft diskutierte Spannungsverhältnis zwischen Kärnten und Wien, wobei der Forschungsschwerpunkt im Bereich der bildenden Kunst auf dem Gebiet des wechselseitigen künstlerischen Austausches zwischen der ländlichen Provinz und der großstädtischen Metropole liegt. Da heute sehr viele in Kärnten geborene Künstler in Wien leben und arbeiten, werden zunächst die Ausbildungsstätten (Akademien, Universitäten und Fachhochschulen) und in weiterer Folge die Galerien, Museen und Archive kontaktiert. Um verlässliche Aussagen zu erhalten, sind vor allem direkt vergleichbare statistische Daten notwendig. Einen gewissen Anhaltspunkt für die oft höchst unterschiedlichen örtlichen Voraussetzungen und Budgetmittel bei den Fördermaßnahmen bieten die jährlich erscheinenden Kunst- und Kulturberichte des Landes Kärnten, der Stadt Wien und der Kunstsektion des Bundeskanzleramtes. Die wichtigsten Informationen für die Motive ihrer Aus- oder Zuwanderung erhält man durch persönliche Stellungnahmen der noch lebenden Künstler selbst. In Form von Interviews bei Atelier- und Ausstellungsbesuchen und mittels Fragebogen werden deshalb laufend Künstler und Zeitzeugen befragt. An Hand von exemplarischen Biographien und Karriere-

beschreibungen lässt sich dann das oftmals emotional aufgeladene Klima zwischen den Kärntner Kunstschaffenden und der Bundeshauptstadt Wien zumindest in seinen Konturen ergründen. Weiters interessieren uns auch die wirtschaftlichen und privaten Gründe, warum Künstler überhaupt ihre engere Heimat verlassen und in städtischen Ballungszentren Zuflucht suchen. Vor allem der reiche künstlerische Austausch und der fruchtbare Widerspruch zwischen den Begriffen „Heimat“ und „Welt“ wird hier im Überblick beschrieben. Es muss im Speziellen z. B. auch die These überprüft werden, ob sich in der Vergangenheit die geographische Randlage und die spannungsgeladene kulturpolitische Situation im gemischtsprachigen Teil Südkärntens überhaupt auf die Kunstproduktion im Land ausgewirkt haben.

Im Gesamtprojekt werden möglichst alle Kunstgattungen von der Architektur bis zur Malerei, der Fotografie, dem Kunstgewerbe und dem Design zumindest ansatzweise aufgearbeitet. Bei raschem Fortschritt und einer entsprechend wissenschaftlichen Aufarbeitung der Inhalte (Auswertung der Fragebögen etc.) könnte man in 1-2 Jahren den theoretischen Teil abschließen und in einer Realisierungsphase Wechselausstellungen mit zeitgenössischer Kunst durchführen. Jener durch diese Art der Kunstvermittlung jeweils entstehende Informationstransfer wäre sowohl für Kärnten als auch für Wien von höchstem Interesse. Das Angebot von zusätzlichen Gastateliers für die Sommermonate etwa in der Künstlerstadt Gmünd, in Villach, Klagenfurt, in Stift Eberndorf oder im Schloss Mittertrixen bei Völkermarkt würde die Attraktivität und die Nachhaltigkeit eines solchen Austauschprogrammes wesentlich erhöhen.

Historischer Rückblick

Bildende Kunst – Konflikt zwischen Peripherie und Zentrum

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts nahm man in Kärnten kaum Anteil an den bahnbrechenden künstlerischen Neuerungen der internationalen Moderne. In Klagenfurt und Villach prägten noch bis zum Ende des Ersten Weltkrieges Vertreter des Spätimpressionismus wie die Gebrüder Josef und Ludwig Willroider oder der Viktringer Malerkreis den allgemeinen Geschmack. Bekannte Kärntner Bildhauer wie Josef Kassin (1856-1931) und Friedrich Gornik (1877-1943) hatten ihren eigentlichen Schaffensmittelpunkt in Wien, pflegten aber zeitlebens enge Kontakte zu ihrer Kärntner Heimat. In Zuge des Kärntner Abwehrkampfes und der Volksabstimmung 1918-1920 haben Künstler wie Felix Kraus, Leopold Kainradl und Sepp Prokop mit qualitativ hochwertigen Zeitungsskizzen, Flugblättern und Plakaten die politische Propaganda Deutsch-Österreichs erfolgreich unterstützt. Die auch

kunsthistorisch interessanten Zeichnungen und Druckgraphiken aus der Zeit der Kärntner Volksabstimmung, die sich zum Großteil im Graphikdepot des Landesmuseums oder im Kärntner Landesarchiv befinden, gelten heute als wichtige Beispiele des frühen Bildjournalismus in Europa.

Der Anteil Kärntens am österreichischen Expressionismus vollzog sich durch die Maler des Nötscher Kreises. Wien hatte zu diesem Zeitpunkt – nach dem Tod von Schiele, Klimt und nach dem Weggang Kokoschkas – vorübergehend seine Position als führen-

de Kunstmetropole des Landes eingebüßt. Hingegen kam es in den Provinzen zur Konzentration künstlerischer Kräfte. Außerhalb Wiens wurde in der Zwischenkriegszeit der kleine Ort Nötsch im Gailtal zu einem Kunstzentrum allerersten Ranges. Franz Wiegele (1887-1944), Sebastian Isepp (1884-1954), Anton Kolig (1886-1950) und Anton Mahringer (1902-1974) sind als Kerngruppe des Nötscher Malerkreises zu nennen. Sie hatten – mit Ausnahme Mahringers – vor ihrer Rückkehr nach Kärnten, in Wien der progressiven, antiakademischen Formierung der „Neukunstgruppe“

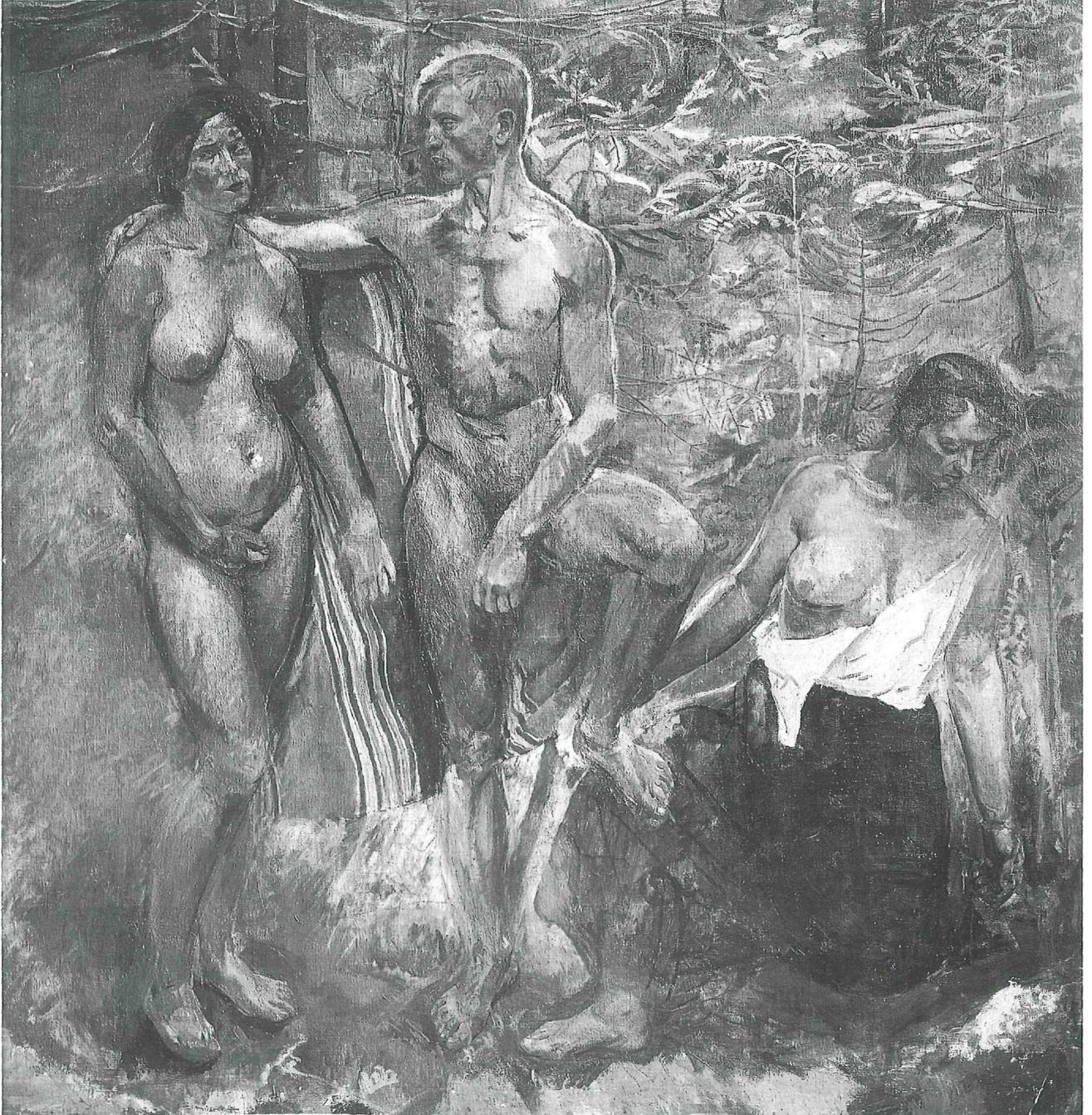


Abb. 1: Franz Wiegele, *Akte im Walde*, Öl auf Leinwand, 1911 (Österreichische Galerie, Wien).

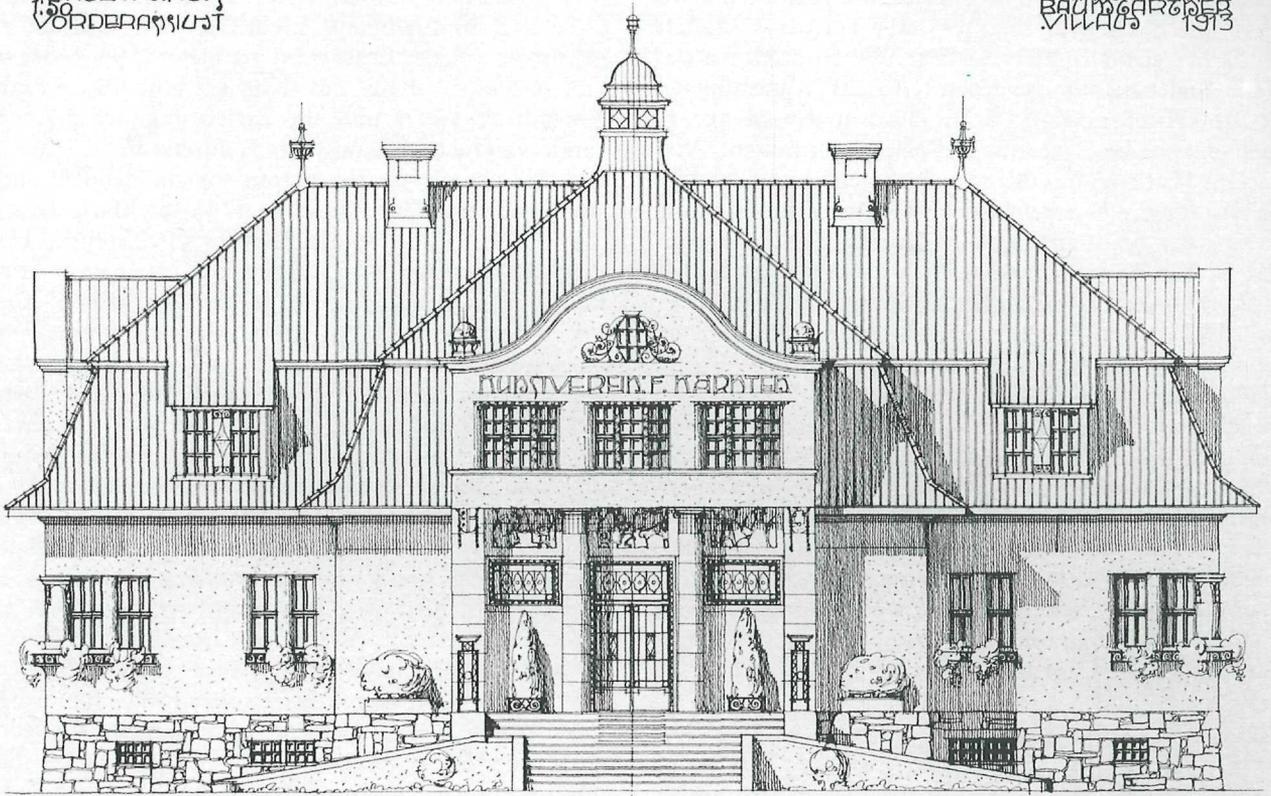
KÜNSTLERHAUS
KLAGENFURT
VORDERANSICHTARCHITECT
FRANZ BAUMGARTNER
1913

Abb. 2: Künstlerhaus Klagenfurt, Entwurfszeichnung von Franz Baumgartner, 1913 (Kunstverein Kärnten)

angehört. Mit seinem Frühwerk, „Akte im Wald“ trat Franz Wiegele bereits im Februar 1911 in einer Ausstellung des Wiener Hagenbundes an die Öffentlichkeit. Für diese Protagonisten der klassischen Moderne war die Konzentration auf das Wesentliche der Form und die Leuchtkraft der Farben, das sogenannte „Kärntner Kolorit“, charakteristisch. Eine Ausnahmererscheinung unter den Kärntner Malern war zweifelsohne Jean Egger (1897-1934), der an der Münchner Akademie studierte und ab 1925 vorwiegend in Paris und auf Mallorca lebte. Seine wenigen Heimataufenthalte nützte er zur Landschaftsmalerei, aber auch für offizielle Staatsaufträge, z. B. schuf er gegen Lebensende das bekannte Porträt vom Kärntner Landeshauptmann Ferdinand Kernmayer.

Der in der sudetendeutschen Stadt Neutitschein in Nordmähren geborene Anton Kolig zählte nach seiner Ausbildung in Wien zu den erfolgreichsten jungen Malern seiner Generation. Durch die Vermählung mit der Schwester Franz Wiegeles kam er kurz nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs nach Kärnten, wo er bis zur Berufung als Professor an die Stuttgarter Akademie 1928 eine besonders fruchtbare Schaffensperiode erlebte. 1927 entstand das Grabfresko am Friedhof in Saak, 1930 die später von den Nationalsozialisten zer-

störten Fresken im Klagenfurter Landhaus und 1931 die Kostümentwürfe für eine Aufführung des Kärntner Totentanzes im Stadttheater Klagenfurt.

Holzbildhauer wie Max (1889-1952) und Hans Domenig (1901-1976) wurden an der Kunstgewerbeschule in Wien ausgebildet und schufen bis ins hohe Alter an ihren Wirkungsstätten in Hallein und Hermagor vornehmlich sakrale und volkstümliche Werke. Der im Volk sehr beliebte Maler, Graphiker und Holzschnitzer Switbert Lobisser (1878-1943) erfuhr seine akademische Schulung ebenfalls in Wien, blieb aber zeitlebens fast ausschließlich in Kärnten tätig. Rudolf Canaval (1894-1970) war nach dem Ersten Weltkrieg Mitarbeiter der Wiener Werkstätte und befasste sich neben der Malerei auch mit Textilentwürfen, Stoffdrucken und Batiken. Der weit gereiste Kolig-Schüler Georg Pevetz (1893-1971) unterrichtete nach 1945 an der Höheren Technischen Bundeslehranstalt in Villach. Durch sein Haus am Faaker See blieb er auch nach seiner Übersiedlung nach Wien mit Kärnten eng verbunden. Der bekannte Villacher Künstler Arnold Clementschitsch (1887-1970), der 1945-1948 am Landesmuseum in Klagenfurt das Kärntner Landesinstitut für bildende Kunst leitete, verlegte 1956 ebenfalls seinen Hauptwohnsitz nach Wien.

Den Gegenpol zum gemäßigten Kärntner Spätexpressionismus vertrat stets der Klagenfurter Maler Herbert Boeckl (1894-1966). In Kärnten ist der Autodidakt vor allem durch das 1928 in expressiven Formen und grellen Farben gemalte Fresko in der Wallfahrtskirche von Maria Saal bekannt geworden. Um das Wandbild vor erbosten Kirchenbesuchern zu schützen, musste man es über ein halbes Jahrhundert lang verdecken. Von Boeckls Werken aus vollzog sich in den zwanziger Jahren der für die österreichische Moderne folgenschwere Prozess der Naturabstraktion. Durch seine Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie ab 1935 wurde Boeckl zur dominanten Leitfigur für die Kunstschaffenden der österreichischen Nachkriegsgeneration. In Kärnten haben Maler wie Peter Krawagna (Jg. 1937), Wolfgang Walkensteiner (Jg. 1949) und Alois Köchl (Jg. 1951), die alle an der Akademie der bildenden Künste in Wien studierten, die spezifisch kärntnerische Stilrichtung der Naturabstraktion weiterverfolgt. Im Gegensatz zu den oben Genannten blieb der gelernte Goldschmied und Maler Maximilian Florian (1901-1982) nach seiner Ausbildung und Heirat vor allem in Wien tätig. Typische Wahlkärntner waren hingegen der Wiener Akademieprofessor Hermann Heller (1866-1949) und der deutsche Künstler Ludwig Heinrich

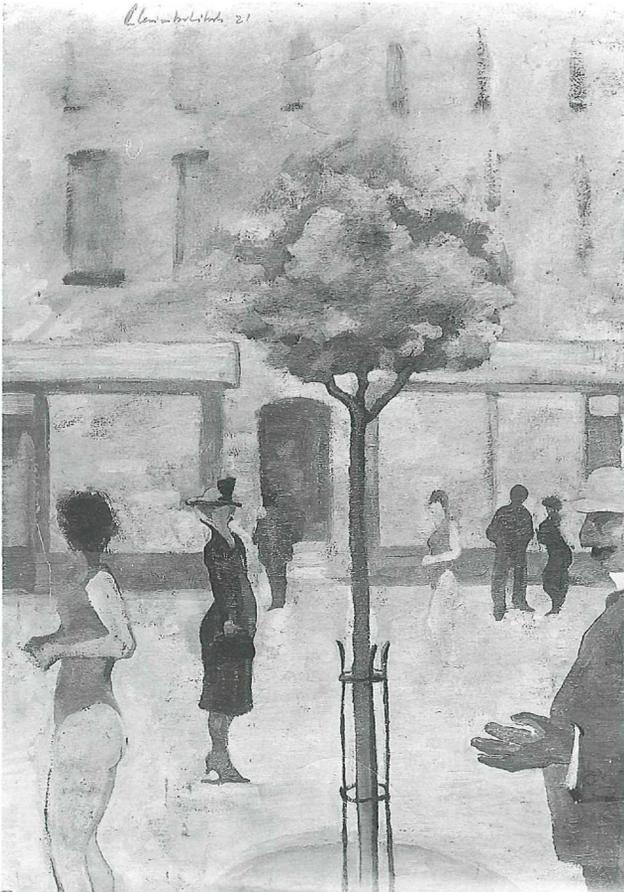


Abb. 3: Arnold Clementschitsch, *Erlebnis in Wien*, Öl auf Leinwand, 1921 (Kärntner Landesgalerie)

Jungnickel (1881-1965), der ursprünglich aus dem Wiener Umfeld von Hoffmann und Klimt kam und sich wiederholt längere Zeit in Kärnten aufhielt. In diesem Zusammenhang nicht zu vergessen ist der gebürtige Wiener Ernst Riederer (1868-1950), der tatkräftig den Aufbau des Kunstvereins für Kärnten (Gründung 1907) und die Errichtung der Kärntner Landesgalerie (Eröffnung 1933) unterstützte.

Drei Kärntner Künstler hatten entscheidenden Anteil am Neubeginn der Kunst nach 1945: Maria Lassnig (Jg. 1919), Hans Staudacher (Jg. 1923) und Hans Bischoffshausen (1927-1987). Gemeinsam mit Arnulf Rainer, der einen Teil seiner Jugend ebenfalls in Kärnten verbrachte, hat Maria Lassnig im Anschluss an eine Studienreise nach Paris im Klagenfurter Künstlerhaus 1951 die erste Ausstellung informeller Kunst in Österreich organisiert. Auch anderen Kärntner Künstlern ist es gelungen, aus der provinziellen Hermetik der heimischen Kunsttradition herauszutreten und sich im Ausland zu profilieren. Die Bleiburger Künstlerin Kiki Kogelnik (1935-1997), deren Laufbahn in der legendären Galerie nächst St. Stephan in Wien begann und die seit 1961 in New York lebte, orientierte sich an der amerikanischen Pop-Art und machte diese Stilrichtung auch in Österreich salonfähig. Eine spezielle Variante des Expressionismus vertrat der 1981 verstorbene Rheinländer Werner Berg. Seine Vision war die Rückeroberung des Gegenstandes, ein auf getreue Anschauung und innere Erfahrung gegründeter Realismus. Der aus Nordböhmen nach Kärnten zugewanderte Gisbert Hoke (Jg. 1927) hat seinerzeit mit den 1949-1956 im kubistischen Stil ausgeführten Bahnhofsfresken in Klagenfurt einen österreichweiten Skandal ausgelöst. Heute ist der Künstler in Kärnten ein fester Bestandteil des öffentlichen Lebens und seine graphischen, kunstgewerblichen und architektonischen Leistungen werden allgemein anerkannt und gewürdigt. Hoke hat als Kärntner Intart-Kommissär vor allem in den frühen siebziger Jahren im Sinne des Kulturaustausches viele wichtige Ausstellungen und Symposien im Alpen-Adria-Raum organisiert.

Der Wotruba-Schüler Otto Eder (1924-1982) zählt zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der österreichischen Moderne. Seine skulpturalen Frühwerke entstanden für Gemeindebauten in Wien, in seiner Kärntner Heimat gründete er die heute noch existierende Bildhauerwerkstätte im Krastal bei Villach. Als Hans Staudacher 1960 Paris verlässt, erlebt er bereits das Abflauen der Tachismus-Bewegung. Bis in die siebziger Jahre inszenierte er daraufhin in Wien spektakuläre, happeningartige Malaktionen. Staudacher gilt heute mit seinen Materialcollagen zu Recht als der wichtigste deutschsprachige Repräsentant des skulpturalen Informel. Der in Wien an der Höheren Graphischen Bundes- Lehr- und Versuchsanstalt lehrende Maler und Graphiker Reimo Wukounig (Jg. 1943) ist unter schwierigen Verhältnissen im zweisprachigen Kärntner

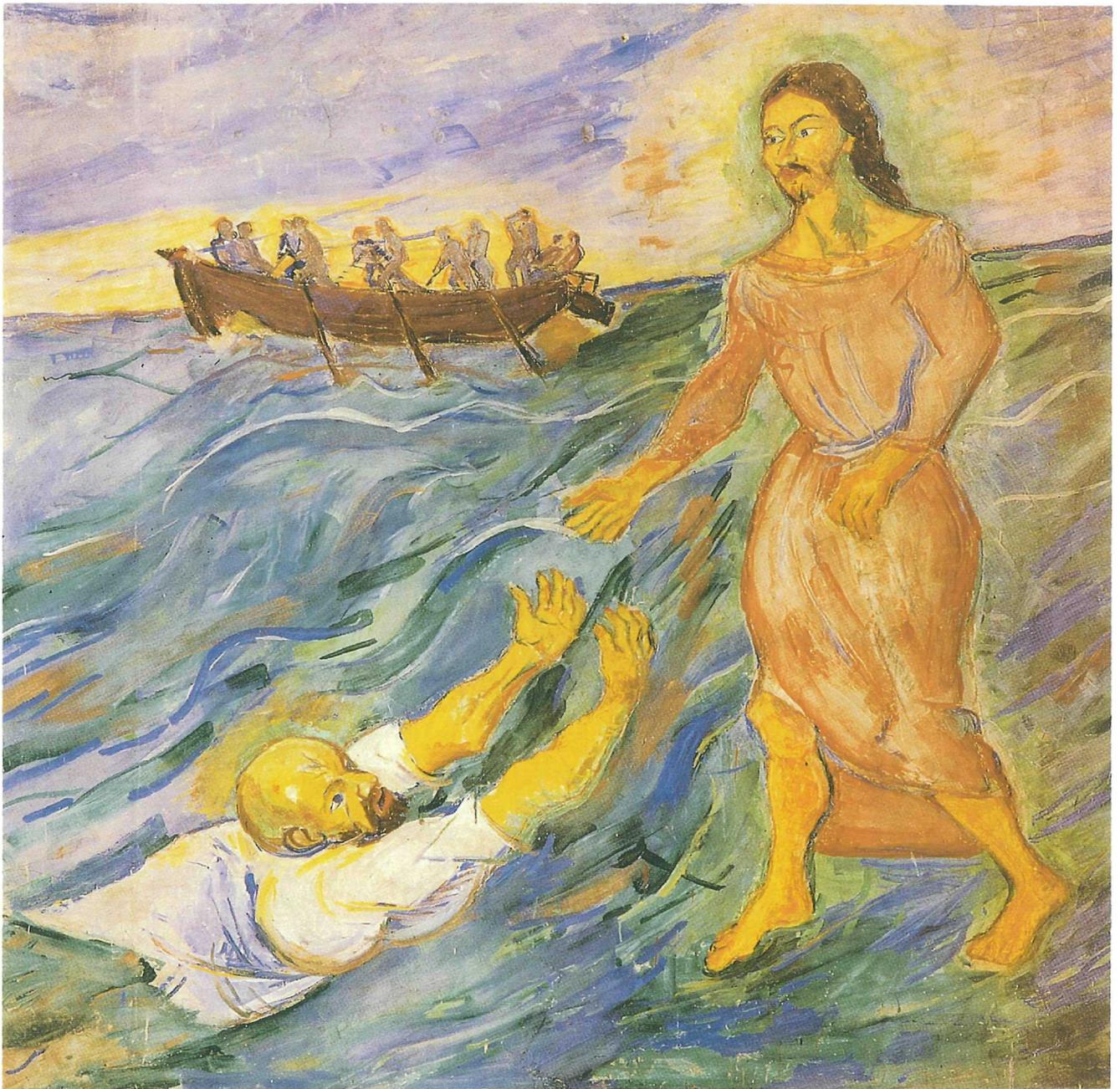


Abb. 4: Herbert Boeckl, Errettung Petri aus dem See Genezareth, Fresko in der Domkirche von Maria Saal, 1928

Unterland aufgewachsen. Seine sozialkritischen Rauminstallationen und zeichnerischen Arbeiten sind stark persönlichkeitsgebunden und thematisieren die Entwürdigung des Menschen und der Natur. Wukounig vertrat gemeinsam mit anderen Künstlern 1976 sogar Österreich auf der Biennale in Venedig. Kurt Kocherscheidt (1943-1992) wurde ebenfalls in Wien ausgebildet und war 1968 Mitbegründer der Künstlergruppe „Wirklichkeiten“. Erst durch seine Teilnahme 1992 an der Dokumenta IX in Kassel erlangte er in Österreich die längst verdiente Anerkennung. Utopische Gebilde aus organischen und technoiden Elementen konstruiert

der Bildhauer und ehemalige Professor an der Wiener Akademie Bruno Gironocoli (Jg. 1936), für dessen monumentale Skulpturen in Bad Bleiberg bei Villach ein eigenes Museum errichtet werden soll. Ebenfalls häufig in ihrer Kärntner Heimat tätig ist die in Wien lebende Künstlerin Meina Schellander (Jg. 1946), die erst kürzlich den Vorplatz der Höheren Technischen Bundeslehranstalt in Ferlach baukünstlerisch gestaltet hat. Konzeptkünstler wie Viktor Rogy (Jg. 1924) und Cornelius Kolig (Jg. 1942) oder Jochen Traar (Jg. 1960) haben mit ihren jüngsten Aktionen in Kärnten durch radikale Enttabuisierungen und Gesellschafts-



Abb. 5: Anton Kolig, *Kärntner Totentanz*, 1931 (Ausschnitt) (Kärntner Landesgalerie)

kritik zu lebhaften Diskussionen Anlass gegeben. Mit den zukunfts-trächtigen Medien wie Fotografie, Video und Internet arbeiten heute Künstler wie Wolfgang Bogner, Peter Putz, Hubert Lobnig, Uwe und Heiko Bressnik, Ina Loitzl, Catrin Bolt, Herwig Turk und Wolfgang Reichmann.

Architektur – Regionale und Internationale Aspekte

Der Alpen-Adria-Raum und Wien waren auch schon in früheren Epochen die wichtigsten Einflusszentren auf die Baukunst in Kärnten. Noch im 19. Jahrhundert sind in Klagenfurt die Namen italienischer Bau- und Maurermeister häufig überliefert: etwa Christoph Cragolino, Mitglieder der Architektendynastie der Venchiarutti, Pietro Rudolphi oder Angelo Ponta. Um 1850 waren die Wiener Architekten Johann Julius Romano und August Schwendenwein für die romantisch-historistischen Umbauten am Schloss Wolfsberg verantwortlich. Der Wiener Franz Rudolf Bayer erbaute 1870-71 in Klagenfurt das Haus der Kärntner Sparkasse oder das Schloss Rottenstein in St. Georgen am Längsee. Zahlreichen Bürger- und Hotelbauten, die Evangelische Johanneskirche am Lendkanal (1864-1866) in Klagenfurt, sowie das Schloss Auer von Welsbach in Rastendorf am Krappfeld (1898-1900) wurden von den beiden aus Wien stammenden Brüdern Anton und Franz Bierbaum errichtet. Der in Klagenfurt geborene Gustav Gugitz, ein Lieblingsschüler der Wiener Architekten van der Nüll und Siccardsburg, zeichnet für den 1883 vollendeten Bau des Landesmuseums für Kärnten im Stil des strengen Historismus verantwortlich. Zugleich dominierte bei der Innenausstattung der Sakralbauten noch immer die Neugotik, wie es z. B. der zwischen 1884 und 1890 von Karl Haas aus Wien errichtete Hochaltar der Dominikanerkirche in Friesach deutlich zeigt. Um die Jahrhundertwende erhielt der Neue Platz in Klagenfurt durch den vom Wiener Friedrich Schachner errichteten Rainerhof ein haupt-

städtisches Gepräge. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren in Kärnten weiters die Wiener Architekten Karl Haybäck und Alexander Graf tätig. Das in der ganzen Monarchie bekannte Wiener Atelier Fellner und Helmer errichtete 1908-10 das Stadttheater Klagenfurt im Jugendstil und schuf monumentale Grabanlagen wie z. B. jene der Familie Heyrowsky am Friedhof in Wolfsberg. Auch der Kärntner Architekt Franz Baumgartner stammt aus Wien. Er kreierte die sogenannte Wörthersee-Architektur und errichtete unter anderem 1914 das Klagenfurter Künstlerhaus im spätsecessionistischen Stil. Auch international berühmte Architekten wie Josef Hoffmann kamen durch private Kontakte nach Kärnten. Von Hoffmann stammt das „Haus Heimdall“ in Auen am Südufer des Wörthersees (1925) und die heute leider zerstörte Villa für Sonja Knips in Seeboden am Millstättersee (1911).

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die regional gefärbten Jugendstilimpulse aus Wien langsam schwächer und ab 1925 dominierten die Spezialschule Otto Wagners und die traditionalistische Heimatschutzbewegung. Als Hauptvertreter dieser Richtung in Kärnten seien genannt: Oskar Schober, Leopold Führer, Karl Maria Kerndle und Karl Wolschner. Großen Einfluss hatten damals die Wiener Kunstgewerbeschule und die Wiener Werkstätte. In Kärnten wurden vergleichbare Bewegungen gegründet: die „Kärntner Werkkunst“ in Klagenfurt und eine Bauhandwerker-Staatsgewerbeschule in Villach. Um 1930 eröffnete der gebürtige Wiener Sigmund Mathias Schiffler ein eigenes Architekturbüro in der Bahnhofstraße in Klagenfurt und schuf zahlreiche öffentliche Bauten in einer Art gemilderten Moderne. Später spezialisierte er sich ausschließlich auf den Wohnbau.

Nach 1945 galt Kärnten lange Zeit nicht gerade als das Land guter Architektur. Neuerdings hat sich die Situation etwas verbessert, obwohl es neben einigen herausragenden Beispielen noch immer kein verantwortungsvolles Bewußtsein für baukünstlerische Anliegen oder für übergeordnete landschaftsökologische Faktoren innerhalb der Bevölkerung gibt, weshalb hier auch eine qualitätsvolle Dichte von Architekturbeispielen fehlt. Zwei Gründe gibt es für die im Vergleich zu anderen Ländern relativ bescheidenen architektonischen Leistungen in Kärnten: mangelnde Finanzkraft in allen Bereichen und das Fehlen einer Metropolenbildung mit entsprechenden Repräsentationsbauten. Bis heute von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen wurde das 1948 von der sozial sehr engagierten Architektin Margarete Schütte-Lihotzky geplante Flachdachhaus des ehemaligen Verlags- und Druckereigebäudes des Volkswillens am Südbahngürtel in Klagenfurt. 1949 wurde in Klagenfurt gleichzeitig mit der Berufsvereinigung bildender Künstler die Zentralvereinigung der Architekten als selbständige Landesorganisation gegründet, die zunächst in erster Linie aufklären und informieren wollte. Nach dem



Abb. 6: Der Kärntner Bildbauer Josef Kassin in seinem Wiener Atelier, Aquarell von Ernst Graner, 1931 (LMK); Aufn. U. P. Schwarz

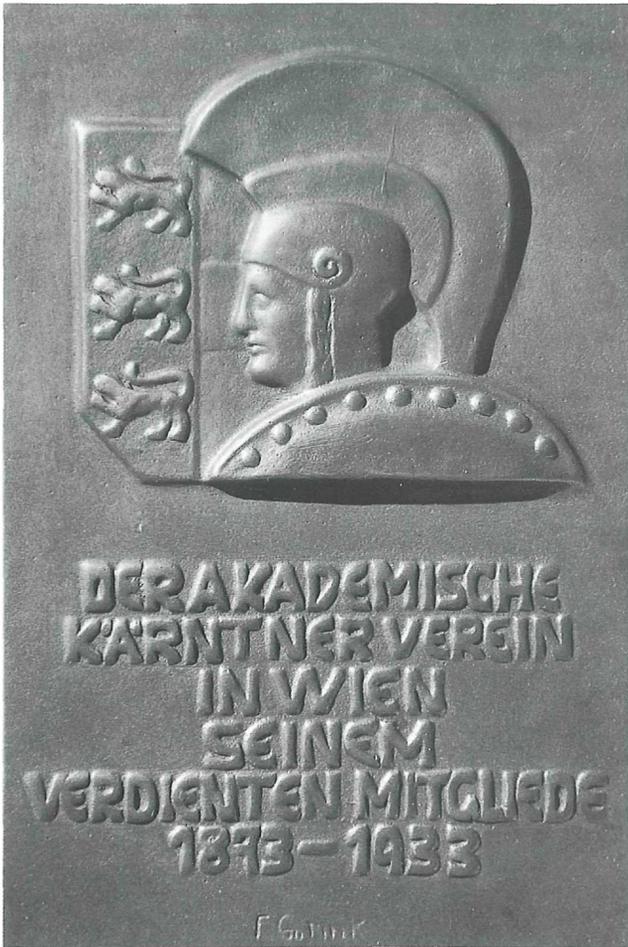


Abb. 7: Friedrich Gornik, Plakette für ein Mitglied des Akademischen Kärntner Vereins in Wien, 1933 (Privatbesitz)

Abklingen der Wiederaufbauzeit, in der sich einige Architekten gut positionieren konnten, hat es relativ lange gedauert bis eine neue Architektengeneration heranwuchs. Zeitgenössische Architekten wie Hubert Petschnigg oder Wilhelm Wurzer wirkten nur im Ausland. Rudolf Nitsch, der in Klagenfurt auch sehr erfolgreich die Galerie 61 betrieb, realisierte viele seiner Bauten im Nahen und Fernen Osten. Ewald Kaplaner brachte in den sechziger Jahren zaghaft amerikanische Architekturvorstellungen erstmals nach Kärnten. Vom bekannten Wiener Stadtplaner Prof. Roland Rainer, der eigentlich aus Kärnten stammt, wurde lediglich das Vorstufengebäude der Klagenfurter Universität geplant. Für die weiteren Ausbaustufen der Landesuniversität hat man ihn allerdings nicht mehr zu Rate gezogen. Über Kontakte mit der Familie Hoke kam Professor Clemens Holzmeister nach Kärnten und realisierte hier zwischen 1965 und 1980 interessante Projekte in Grafenstein, St. Kanzian am Klopeinersee und in Himmelberg. 1973 hat Architekt Franz Freytag in Klagenfurt die Architektengemeinschaft „Büro 21“ gegründet und sehr bald beachtliche Wettbewerbserfolge errungen. Zu dieser Zeit erhielt die Kärntner

Architektenschaft aber kaum noch Anregungen aus den Nachbarländern Slowenien und Friaul und auch das Architekturbewusstsein in Kärnten selbst verbesserte sich nur langsam. Vor allem die landschaftszerstörenden Zersiedelungstendenzen und eine mancherorts ausufernde Tourismusindustrie haben in den siebziger und achtziger Jahren leider allzu deutliche Spuren hinterlassen. Eine wesentliche Qualitätssteigerung bewirkten erst die vom Land regelmäßig seit 1990 durchgeführten baukünstlerischen Wettbewerbe mit Preisgerichtsentscheidungen. Durch den Umbau des Klagenfurter Napoleonstadls zu Kärntens Haus der Architektur wurde für Ausstellungen, Dokumentationen und Diskussionen ein öffentlicher Rahmen geschaffen, der bis heute wesentlich zur Verbesserung des Architekturklimas beitrug. Erstmals seit der Zwischenkriegszeit wurden in Kärnten architektonische Höchstleistungen erzielt: Das Wiener Architektenteam Coop Himmelblau (Wolf D. Prix und Helmut Swiczinsky) erhielt für einen Zubau im Funder Werk in St. Veit an der Glan 1990 den Österreichischen Bauherrenpreis und 1992 sogar den Europäischen Preis für Industriearchitektur. Am Klagenfurter Südring errichtete 1993-94 Laurids Ortner das Europäische Design-Depot in Form eines blauen Würfels und 1998 eine Workstation aus Holz. Ungefähr zeitgleich setzt der Wiener Architekt Wilhelm Holzbauer ebenfalls in

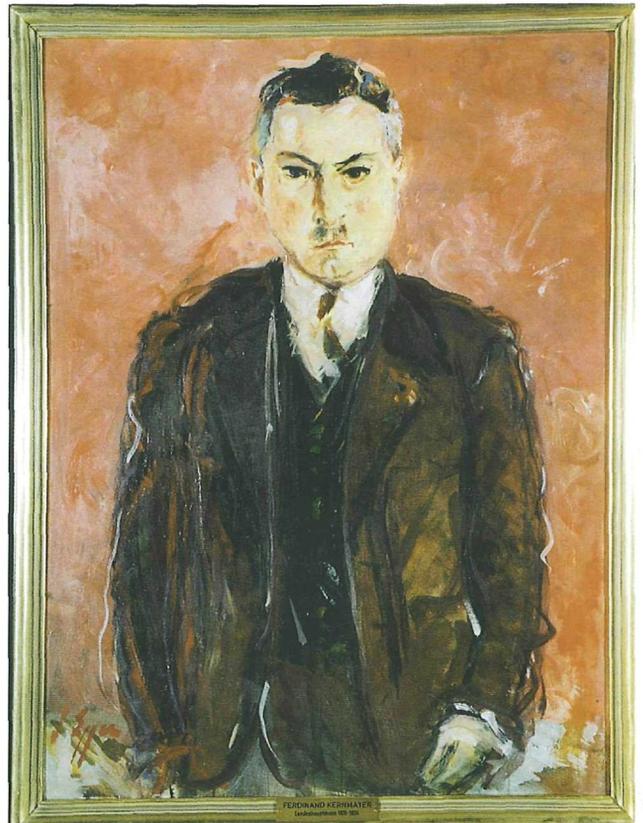


Abb. 8: Jean Egger, Porträt von Landeshauptmann Ferdinand Kernmayer, Amtszeit 1931-1934, um 1933 (LMK); Aufn. U. P. Schwarz



Abb. 9: Giselbert Hoke, *Das Pferd*, Detail aus dem Klagenfurter Bahnhofsfresko, 1949-1956

Klagenfurt mit dem imposanten Verwaltungsgebäude der Bank für Kärnten und Steiermark am St. Veiter Ring einen wichtigen städtebaulichen Akzent. Der in der Schweiz geborene Architekt Beny Meier arbeitet seit 1989 in einer Bürogemeinschaft mit Sonja Gasparin in Villach (Neugestaltung des Heiligengeistplatzes in Klagenfurt oder Atelier für Valentin Oman in Finkenstein). Für die moderne Architekturszene in Kärnten kommen heute die meisten Impulse von den Hochschulen in Graz oder Wien. Herausragendes Vorbild für die jungen Studenten ist Günther Domenig, der zunächst in Wien (Bankgebäude in Favoriten) und

dann in Kärnten (Steinhaus am Ossiachersee, Landesausstellungsgebäude in Heft bei Hüttenberg, Gründer- und Innovationszentrum in Völkermarkt, Stadttheater in Klagenfurt) einige seiner Hauptwerke errichtet hat. Das als Architekturdenkmal vom U.S.-Architekten Thom Mayne vor zwei Jahren in Klagenfurt konzipierte Hypo-Alpen-Adria-Zentrum der Kärntner Landesbank wirkt wie ein Monument der weltweiten Globalisierung und des modernen Informationszeitalters. Wegen der angeblich menschenunwürdigen Arbeitsplätze in diesem gigantischen Gebäude wird ihm bis heute ein Kärntner Landespreis für gutes Bauen ver-

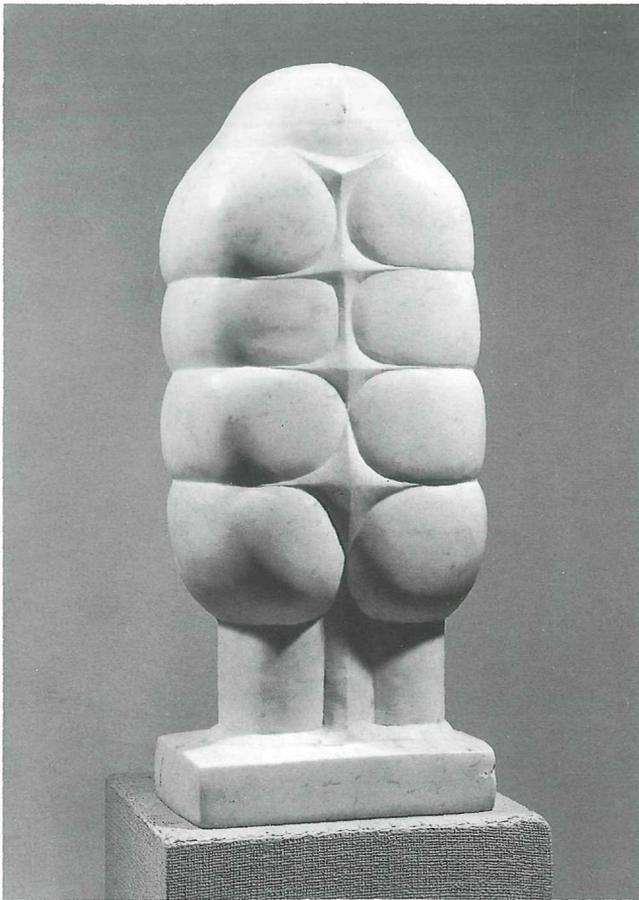


Abb. 10: Otto Eder, *Weibliche Figuration*, Carrara-Marmor 1966 (Kärntner Landesgalerie)

wehrt. Hingegen erhielt der in Villach geborene Architekt Manfred Kovatsch, der heute an der Akademie in München lehrt, für sein Umbauprojekt zur Landesausstellung in Friesach im Herbst 2001 sehr wohl eine solche offizielle Auszeichnung durch das Land Kärnten. Ein Blick auf die architektonische Gegenwart im Lande stimmt auf jeden Fall optimistisch. Kärnten verfügt zwar nicht über die qualitative Dichte im Privatwohnbau wie die Steiermark oder Vorarlberg, hat aber mit einigen markanten und modernen Beispielen durchaus Anschluss an die internationale Architektur seiner Zeit gefunden.

Aktuelle Probleme Analyse des soziokulturellen Umfeldes

Die Situation im 20. Jahrhundert in Kärnten war immer durch das gänzliche Fehlen universitärer Ausbildungsstätten für Künstler und Kunsthandwerker gekennzeichnet. Wie allgemein bekannt verfügt das Bundesland Kärnten dennoch über ein überdurchschnittlich hohes Potential an künstlerischen Begabungen aller Fachrichtungen, die aber in der Regel auf Grund der mangelnden Infrastruktur das Land verlassen, in der Fremde Karriere machen und nicht mehr wiederkommen. Oft hat die Studienortwahl in einer

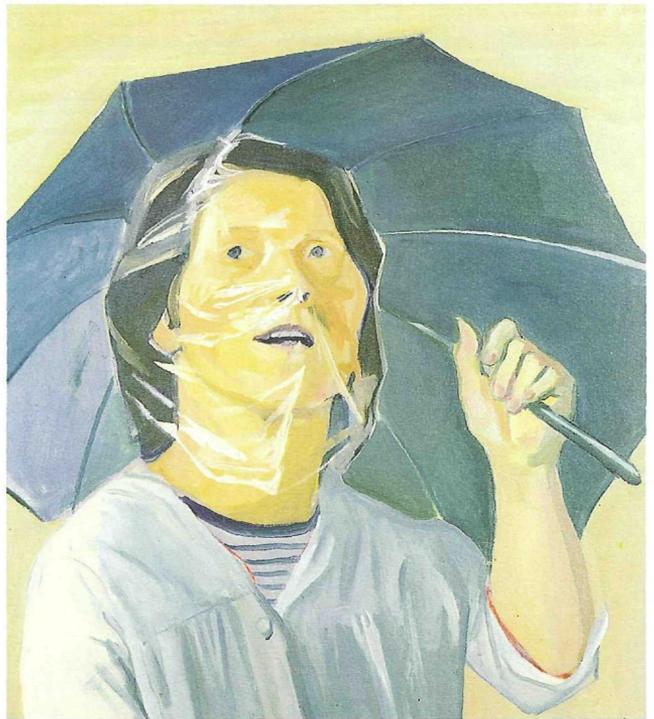


Abb. 11: Maria Lassnig, *Selbstporträt mit Regenschirm*, 1971 (Kärntner Landesgalerie)

der nahegelegenen Metropolen auch schon den zukünftigen Lebensweg vorgezeichnet. Besonders in jungen Jahren benötigen die meisten Künstler für eine entsprechende Entfaltung ihres Werkes das abwechslungsreiche Umfeld und die Infrastruktur einer Großstadt. Aber auch rein ökonomische Faktoren wie die Existenz eines dynamischen Kunstmarktes oder eine wohlhabende Auftraggeberschaft binden die Künstler und Architekten eher an größere urbane Zentren. In den ländlich geprägten Raum ihrer engeren Heimat kehren karrierebewusste Künstler aus den Bundesländern in der Regel nur im Urlaub oder aus familiären Gründen zurück. Im beschriebenen Spannungsfeld zwischen Provinz und Metropole kann es selbstverständlich auch zu einem regen Austauschprozess kommen. Zunächst zwingt der Mangel an Identifikationsmöglichkeiten die junge Generation ins Exil, welche dann umso heftiger durch individuelle Leistungen dem Land neue Impulse zurückgibt. Viele Kärntner Beispiele zeigen, dass künstlerische Neuorientierungen auch von der Peripherie aus erfolgen können. Die Künstler sind aber heute insgesamt viel mobiler geworden und ständig auf Reisen, so dass eine fixe Bindung an eine bestimmte Örtlichkeit immer weniger Bedeutung hat. Die notwendige Kommunikation mit Kollegen funktioniert im Zeitalter der Globalisierung nämlich schon fast ausschließlich über das Internet. Eine konkrete und mit Fakten belegbare Definition des Verhältnisses zwischen Wien und den anderen österreichischen Bundesländern auf kultureller Ebene ist sehr schwierig, zumal sich die Rahmenbedingungen stän-

dig ändern und mit starken zeitlichen Verschiebungen zu rechnen ist. Einen gewissen Anhaltspunkt bieten freilich die unterschiedlichen Subventionshöhen, die der Bund für Veranstaltungen in Wien und in den Ländern ausschüttet. Da sich in Kärnten keine Internationale Sommerakademie für bildende Kunst wie in Salzburg und auch kein Steirischer Herbst wie in Graz befindet, bekommt man im Vergleich zu den anderen Ländern auch entsprechend geringere Dotationen. Wobei sich auf dem Sektor der bildenden Kunst und Fotografie die doch sehr weite Entfernung zu den finanzkräftigen Ämtern in Wien mit Sicherheit negativ auswirkt. Die wenigen Galerien und Künstler in Kärnten, die heute von der Kunstsektion Bundeskanzleramt finanziell gefördert werden, lassen sich an einer Hand abzählen. Wesentlich günstiger für die Kulturschaffenden erweist sich hier ein Hauptwohnsitz in Wien, Nieder- oder Oberösterreich, wo anscheinend auch gegenüber dem Bund der richtige Lobbyismus betrieben wird. Versuche der seinerzeitigen Bundeskuratoren, sich auch verstärkt um die Kunst in den Randgebieten zu kümmern, scheiterten meist an den eingefahrenen Mechanismen bei den Entscheidungsfindungen in den Beiräten. Es ist nämlich mittlerweile statistisch erwiesen, dass rund 80 % der Kulturmittel des Bundes allein in Wien eingesetzt werden. Kärnten verfügt bei einem

österreichischen Bevölkerungsanteil von 7-8 % nur über durchschnittlich 2 % Förderanteil am Kulturbudget des Bundes. Diese unausgewogene und zentralistische Subventionspraxis des Bundes dürfte die Abwanderung des kreativen Potentials aus unserem Bundesland in den letzten Jahrzehnten zusätzlich verstärkt haben. Dazu kommt noch die ungeheure Strahlkraft und Anziehung, die von der Stadt Wien selbst ausgeht. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich die Kulturabteilung der Stadt Wien besonders bemüht, die zugewanderten Künstler durch billige Ateliers in Gemeindebauten und durch Unterstützungsankäufe an die Stadt zu binden. So stehen heute allein dem Magistrat der Stadt Wien rund 200 Künstlerwohnungen zur Verfügung, dazu kommen weitere Ateliers, die der Bund von sich aus in Wien betreibt. Eine wirksame Gegenbewegung zu diesem negativen Abwanderungstrend aus Kärnten könnten nur die örtlichen Kulturverbände erzeugen: etwa der Kunstverein Kärnten (rund 160 Mitglieder) und die Berufsvereinigung der bildenden Künstler (rund 200 Mitglieder) in Klagenfurt, der Zentralverband der Architekten, Sektion Kärnten (rund 120 tätige Architekten) oder die verschiedenen Kulturinitiativen in Gmünd, in Villach, Feldkirchen, Wolfsberg und Völkermarkt. Allerdings sind die zum Großteil ehrenamtlich geführten lokalen Kunstvereine

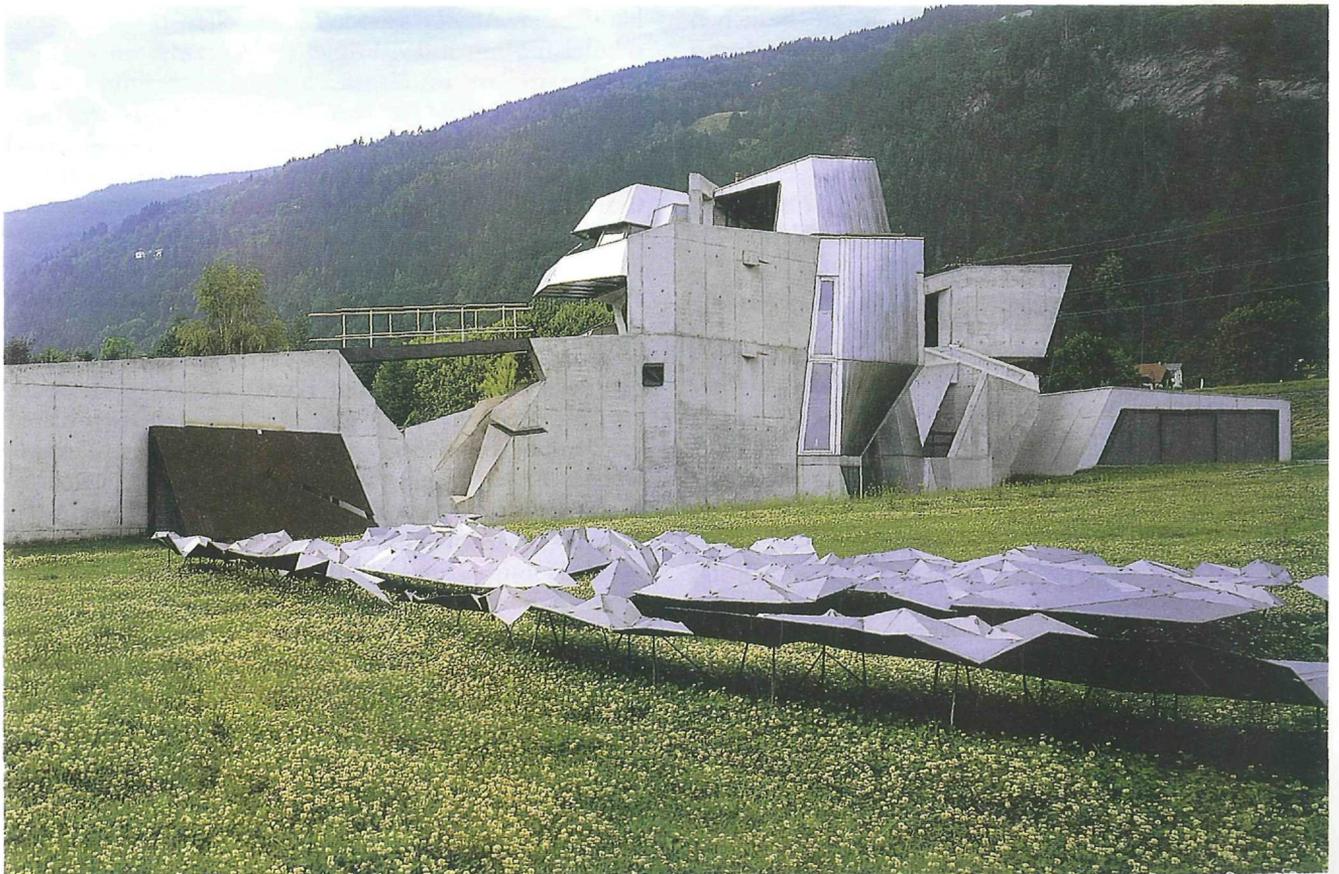


Abb. 12: Steinhaus von Günter Domenig in Steindorf am Ossiacher See, ab 1985/86

und die wenigen Weiterbildungsstätten (Malerwochen von Suetschach und Millstatt, Bildhauersymposium Krastal bei Villach und die katholischen Bildungsheime in Tainach und in St. Georgen am Längsee) selbst nur schwer finanzierbar. Was in Kärnten gegenüber anderen Ländern völlig fehlt, ist ein lebendiges Galerieszenario und ein wirklich florierender Markt für moderne Kunst. Selbst in der größten Kärntner Stadt in Klagenfurt mit rund 90.000 Einwohnern gibt es so gut wie keine zahlungskräftige bürgerliche Käuferschicht. Auch die professionellen Verkaufsgalerien zeitgenössischer Kunst (Judith Walker, Carinthia, Šikoronja und Galerie 3) könnten von den Absätzen in Kärnten allein nicht existieren und müssen sich ihr Geld mit einem erweiterten Programm auf internationalen Messen im Ausland verdienen. Die Völkermarkter Galerie und das Antiquariat Magnet hat im Frühjahr 2001 aus marktstrategischen Gründen sogar ihre Filiale in Klagenfurt aufgelöst und in das Stadtzentrum von Wien verlegt. Wenn diese Galeristen dann im Gegenzug andere Künstler mit nach Kärnten bringen, gibt das unserem Land zusätzlich positive Impulse. Im Vergleich zu Kärnten waren allein in Wien beim Kulturamt schon 1988 über 50 kontinuierlich arbeitende Galerien registriert. Die Stadt Wien verfügt laut einer 1994 durchgeführten Studie über ein Potential von 1 Million Kulturkonsumenten, 250.000 davon sind sogar kulturelle Intensiv-Nutzer, d. h. sie besuchen mehrmals pro Monat eine kulturelle Veranstaltung (Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien 1995, S. 7). Seit 1995 besteht im Kulturamt der Stadt Wien auch die Möglichkeit, in sozialen Notfällen Künstler direkt durch finanzielle Zuwendungen zu unterstützen. Um die vielfältige und komplizierte kulturpolitische Situation in Kärnten und das Spannungsverhältnis zwischen Provinz und Metropole richtig zu verstehen, muß man zunächst das soziale und ökonomische Umfeld künstlerischen Schaffens analysieren. Beim Anteil der bildenden Künstler an den Kulturberufen kam es in Österreich von 28 % im Jahre 1934 zu einer Steigerung auf 45,7 % im Jahre 1981. Besonders seit den siebziger Jahren hat der Trend zu verstärkter künstlerischer Tätigkeit in der Bevölkerung konstant zugenommen. In Wien lebten 1988 etwa 1600 freiberufliche Künstler; dazu kommt eine zumindest gleich große Anzahl von pädagogisch tätigen oder in sonstigen Nebenberufen engagierten Künstlern. Seit 1989 überwiegt auch erstmals der Anteil der Frauen im Kunsthandwerk und bei der Beschäftigung mit bildender Kunst. Auf einer Werteskala erzielt ein Architekt allerdings innerhalb der Bevölkerung ein höheres Ansehen als ein Künstler, der sich ausschließlich mit Malerei oder Bildhauerei beschäftigt. Die Baukunst nimmt offensichtlich innerhalb der Gesellschaft einen höheren Stellenwert ein als die Kunst am Bau. Im Jahre 1990 waren rund 60% der bildenden Künstler unter 45 Jahre alt, wohingegen der Anteil der Selbst-

ständigen in dieser Altersgruppe nur knapp 40 % erreicht (Neumayer 1993, 37). Der überwiegende Teil der österreichischen Künstler und Künstlerinnen (fast 30 %) wird in Wien geboren und wohnt auch dort. Das zweite Einzugsgebiet stellt den ländlichen Raum dar, dabei dominiert Oberösterreich mit 17,4 % gefolgt von Niederösterreich und der Steiermark, wo ungefähr jeder Zehnte geboren wird. Nur rund 8 % der Wiener Künstler kommen aus den Bundesländern Kärnten, Tirol und Salzburg. Dies entspricht der normalen Verteilung der Bevölkerung, d. h. die Künstler rekrutieren sich anteilig gleichmäßig aus allen Bundesländern (Schulz 1997, 35). Für Kärnten sind diese statistischen Ergebnisse der Stadt insofern interessant und ermutigend, weil man hier selbst immer vom Mythos ausgegangen ist, im Land über einen besonders hohen Anteil an künstlerischer Begabung zu verfügen. Die Anzahl der hauptberuflichen und daher pflichtversicherten Künstler liegt im Jahre 2000 in Gesamtösterreich bei 5393, wobei davon 3012 in Wien, 498 in der Steiermark, 478 in Oberösterreich, 407 in Niederösterreich, 320 in Tirol und nur mehr 160 in Kärnten tätig sind (Kulturbericht der Kunstsektion im Bundeskanzleramt 2000, S. 52).

Wien als unumstrittene Kunst- und Kulturmetropole Österreichs übt magnetische Wirkung auf Kunstinteressierte aus anderen Bundesländern aus. Knapp die Hälfte der Absolventen an den Wiener Kunsthochschulen zwischen 1991 und 1993 stammten aus den Bundesländern, im Vergleich dazu immerhin 19,1 % kommen aus dem Ausland (vorwiegend aus Deutschland) und wählten Wien als Ausbildungsort und zukünftigen Standort ihres künstlerischen Wirkens (Baier 1995, 33). An der Akademie der bildenden Künste in Wien haben seit 1994 insgesamt 102 Studenten aus Kärnten inskribiert. Von 1998 bis Februar 2001 konnten davon allerdings nur 23 Künstler ihre Ausbildung mit den erforderlichen Prüfungen regulär abschließen. Der Anteil der Autodidakten im Betätigungsfeld der bildenden Kunst dürfte daher mehr als zwei Drittel ausmachen. Vor dem Studium haben 4,8 % der Graphikstudenten der Hochschule für angewandte Kunst ihren Wohnsitz in Kärnten, nach Studienabschluß nur noch 1,2 %. Die Bundesländer nehmen als Hauptwohnsitz mit Ausnahme von Niederösterreich auf Grund der Berufswahl und viel schlechteren Arbeitssituation in der Provinz stark ab (Al Chihade 1999, 120). Nun könnte jemand behaupten, dass die Kärntner lieber in Venedig oder in Ljubljana studieren, was aber tatsächlich nur in Ausnahmefällen, etwa bei Künstlern aus der slowenischen Volksgruppe, wie z. B. beim Förderungspreisträger Rudi Benetik (Jg. 1960), der grundsätzlich lieber in den Alpen-Adria-Raum tendiert, zutrifft. Die überwiegende Mehrzahl der slowenischsprachigen Kärntner Künstler hat sich hingegen wegen des besseren Umfeldes für Wien als Studienort entschieden: z. B. Valentin

Oman (Jg. 1935), Zorka Loiskandl-Weiss (Jg. 1946), Jože Boschitz (Jg. 1951) oder Karl Vouk (Jg. 1958). Wesentlich für die Wahl des späteren Wohnortes ist bei den Künstlern auch die Tatsache, dass man sich in Österreich nur in Wien, Graz oder Linz innerhalb der Kollegenschaft einigermaßen intellektuell weiterbilden und künstlerische Erfahrungen austauschen kann. Für die weitere künstlerische Karriere sind ständige Kontakte zu den Galerien und Museen, sowie zur Presse und zu einzelnen Ausstellungskuratoren entscheidend. Es gibt zwar viele Mitglieder im Kunstverein aber nur die wenigsten sind neben ihrem Brotberuf etwa als Lehrer im Zeichen- und Werkunterricht auch wirklich kontinuierlich freischaffend tätig und in der lokalen Szene verfügbar. In einer mittleren Provinzstadt wie Klagenfurt fehlt diese Infrastruktur völlig. Klagenfurt selbst verfügt zwar über mehrere moderne Galerien, aber über kein eigenes Stadtmuseum. In den letzten Jahren stagnieren die Mittel für die Kunstförderung oder haben massive Einbußen erlitten.

Lösungsvorschläge

Wie kann man die Situation verbessern und die Abwanderung der Künstler stoppen? Zunächst sollten die kulturpolitischen Rahmenbedingungen verändert werden. Bei ausreichender Subventionierung und langfristiger Absicherung der Kunstvereine und Initiativen vor Ort könnte man hier auch größere Projekte, wie z. B. eine Kunstmesse in Klagenfurt oder eine Kunstbiennale im zur Zeit leerstehenden Landesausstellungsgebäude in der Heft bei Hüttenberg leichter durchführen. Die lokalen Museen und Galerien müssten sich aktiver um den künstlerischen Nachwuchs kümmern, Förderungsankäufe tätigen und Ausstellungen organisieren. Um den kreativen Kräften zukünftig wieder intensivere Aktivitäten vor Ort zu ermöglichen, erscheinen hier vor allem auch verstärkte Strukturmaßnahmen der Bundes- und Landesregierung notwendig: z. B. Gründung von lokalen Fachhochschulen für bildende Kunst und Architektur, Stärkung der Standesvertretungen und Kulturvereine, Einführung der steuerlichen Absetzbarkeit bei Kunstankäufen, kostenlose Beratung durch Architekten bei Bauvorhaben, Verbesserung der Künstlersozialversicherung und des Sozialfonds (Erleichterungen bei der Erlangung einer Anspruchsberechtigung), mehr Transparenz bei den Ankäufen für die Artothek des Bundes, Erhöhung der Anzahl der Werkankäufe in den Ländern, verpflichtende Durchführung für die sogenannte Kunst am Bau im öffentlichen Bereich, eine verstärkte Galerienförderung im nicht kommerziellen Bereich etc.... Für Kärnten besonders wichtig wären Projektförderungen auch nach regionalpolitischen und touristischen Gesichtspunkten: z. B. die Einrichtung einer gemeinsamen Werbeplattform für alle Museen und Galerien des Landes

(auch im Internet), eine Wiederbelebung der Intart mit Friaul und Slowenien oder die Unterstützung für ein innovatives Land-Art-Projekt entlang der Drau. Ein entsprechendes Gastatelierangebot in den größeren Städten oder in den zahlreichen leerstehenden Schlössern, Klöstern und Pfarrhöfen des Landes würde vermutlich wieder viele schon abgewanderte Kärntner Künstler in Kontakt zu ihrer Heimat bringen. Vor allem grenzüberschreitende Kulturinitiativen wie z. B. das Kulturdreieck Südkärnten sollten in der nächsten Zeit auf Grund ihrer nachhaltigen Wirkung und im Hinblick auf den nahenden EU-Beitritt Sloweniens im Jahre 2004 vorrangig behandelt werden.

Aufruf !

Falls Sie über statistische Daten und historische Fakten, persönliche Informationen und Berichte, schriftliche Unterlagen wie Nachlässe, Zeitungsartikel oder über Abbildungen von Kunstwerken diverser Künstler verfügen, würde ich Sie bitten, mit uns Kontakt aufzunehmen. Auch für allgemeine Literaturhinweise oder für weiterführende Ideen zum Themenkomplex „Kärnten-Wien“ und für allgemeine Lösungsvorschläge zur Förderung der bildenden Kunst und Architektur im Lande sind wir sehr dankbar.

Literaturauswahl

An der Grenze des Erlaubten. Kunst und Zensur in Österreich. Ein Projekt des Universitätskulturzentrums Unikum, Klagenfurt 1996; Karl Anderwald, Begegnungs-Geschichten Kärnten-Wien. Peripherie und Zentrum, in: Die Kärntner Landsmannschaft Heft 8 (2000), S. 10ff.; Architektur. Kultureller Auftrag, Ausstellungskatalog Napoleonstadt, Kärntens Haus der Architektur, Klagenfurt 1992; Friedrich Achleitner, Moderne – noch aufzuarbeitende Kärntner Jugendstil-Architektur, in: Die Brücke. Kärntner Kulturzeitschrift Jg. 7 (1981), Heft 1, S. 28ff.; Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Bd. II: Kärnten, Steiermark, Burgenland, Salzburg-Wien 1983; Barbara Baier, Obdachlose Kunst, Diplomarbeit an der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1995; Bauen in Kärnten, Bauwerk und Umwelt, Zentralverband der Architekten, Landesverband Kärnten 1982; Werner Berg, Wahlheimat Unterkärnten, in: Carinthia I Jg. 142 (1952) S. 697ff.; Stefan Binder, Das verschwundene „Österreich-Bild“. Ein Dokument zeitgenössischer österreichischer Kunst, erstellt auf Grund von Interviews der österreichischen Dokumenta IX-Teilnehmer, Diplomarbeit Innsbruck 1993; Matthias Boeckl, Jean Egger 1897-1934, Götzens 2000; Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler, Kärntnerische Ambivalenz, in: Kärnten. Mensch-Tracht-Landschaft, Klagenfurt 1983, S. 171-177; Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler, Der Einbruch der Moderne am Beispiel der bildenden Kunst, in: Geschichte der österreichischen Bundesländer seit 1945. Bd. 2: Kärnten. Von der deutschen Grenzmark zum österreichischen Bundesland, hrsg. von Helmut Rumpler, Mitarbeit von Ulfried Burz u. a., Wien 1998, S. 606-632; Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler (Hrsg.), Vom Reisen, Weggehen und Sitzenbleiben, Vortragsreihe der Galerie Carinthia im Stift Ossiach, Klagenfurt-Wien 2002; Uwe Bressnik, globalokal, Ausstellungskatalog, Wien 1995; Elisabeth Al Chihade, Die Hochschule für angewandte Kunst in Wien und ihre Absolventen von 1970 bis 1995. Auswertung von Fragebogenantworten, Beurtei-

- lungen der Ausbildung und beruflicher Werdegang, Wien 1999; Das ist Kärnten. Geschichte-Kultur-Landschaft, 3. Auflage, Klagenfurt 1990, S. 162ff.; Otto Demus, Kunst in Kärnten, Klagenfurt 1934; Wilhelm Deuer, Das Landhaus zu Klagenfurt, Klagenfurt 1994; Elf Jahre Universitätskulturzentrum Unikum 1986-1997, Klagenfurt 1998; Walter Frodl, Kärnten in der Kunst, in: Rudolf Niederl, Kärnten. Ein illustriertes Heimatbuch, Klagenfurt 1950, S. 213-226; Geschichte der bildenden Kunst in Österreich, Bd. 6: 20. Jahrhundert, hrsg. von Wieland Schmied, München-London-New York 2002; Gisela Fiedler-Bender, Josef und Ludwig Willroider, Ausstellungskatalog Villach 1995; Peter Fister, Erlebte Architektur in Südkärnten, Klagenfurt-Wien 1991; Gabriela Fritz, Kiki Kogelnik. Das malerische und plastische Werk, Klagenfurt 2001; Karl Ginhart, Die bildende Kunst in Österreich. Vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, Wien-München-Brünn 1943; Gerhard Habarta, Frühe Verhältnisse. Kunst in Wien nach '45, Wien 1996; Ulrich Harb, Architekt Franz Baumgartner (1876-1946), Ausstellungskatalog Künstlerhaus Klagenfurt 1986; Heimat, Bist Du ...Sichtweisen, Hrsg. von Ulfried Burz, Gerda Krainer und Wolfgang Lehofer, Klagenfurt 1999; Ich gegenüber. Ein Buch zur Ausstellung alter Sakral- und Gegenwartskunst auf Schloß Straßburg, Klagenfurt 2000; Idealzone Wien. Die schnellen Jahre (1978-1985), Wien 1998; Jalal Jaff, Lebenssituation und Werthaltungen von bildenden Künstlern in Wien, Dissertation Wien 1994; Eduard Josch, Ältere bildende Künstler aus Kärnten in Wien, in: Carinthia I Jg. 134/135 (1947) S. 222-232; Kärntner Ansichten. Eine andere Landesausstellung. Ein Kunstprojekt von Werner Hofmeister und Melita Moschik zum soziokulturellen Selbstverständnis des Landes Kärnten, Klagenfurt 1998; Kärntner Kunst 1900-1970, Ausstellungskatalog Künstlerhaus Klagenfurt und Kärntner Landesgalerie 1970; Stefan Karner, Die nationale Frage in Kärnten im 20. Jahrhundert, in: Kärntner Jahrbuch für Politik 2000, S. 305ff.; Eberhard Kraigher, Entwicklung, Planung und Gestaltung der Stadt Klagenfurt, Dissertation an der Technischen Universität Wien 1992; Kunst und ihre Diskurse. Österreichische Kunst in den 80er und 90er Jahren, hrsg. von Carl Aigner und Daniela Hölzl, Wien 1999; Lebt und arbeitet in Wien. 26 Positionen aktueller Kunst, Ausstellungskatalog Kunsthalle Wien 2001; Edwin Lachnit, Ringen mit dem Engel. Anton Kolig, Franz Wiegele, Sebastian Isepp, Gerhard Frankl, Wien 1998; Arno Maierbrugger, Federkiel und Meinungsmacht. Kunstkritik im österreichischen Feuilleton der Zwischenkriegszeit, Wien-St. Johann im Pongau 1995; Beny Meier, Architektur in Kärnten 1980-1992, Klagenfurt 1992; Richard Milesi, Über Kärntner Malerei im 20. Jahrhundert, in: Carinthia I Jg. 147 (1957) S. 722-739; Heinz Mosser, Kulturförderung in Österreich. Eine Studie über die Förderung von Kulturinitiativen in Kärnten, Diplomarbeit an der Universität Wien 1995; Natur/Abstraktion. Boeckl, Weiler, Holleggha, Krawagna, Ausstellungskatalog Kärntner Landesgalerie 1992; Knut Neumayer, Die ökonomische und soziale Situation der bildenden Künstler, Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien 1993; Karl Newole, Kärntner Landesgalerie Klagenfurt. Aufsätze, Selbstzeugnisse, Daten, Klagenfurt 1987; Ders., Kunst in Kärnten seit 1910, Ausstellungskatalog Wiener Secession 1978; Sissi Nielson, Kunstunterricht im Wandel, Diplomarbeit an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien 1995; Walther Noworny, Neue Kunst in Kärnten, in: Neues Kärnten. Architektur-Malerei-Plastik, Villach ca. 1965, S. 20-22; Erich Nußbaumer, Geistiges Kärnten. Literatur- und Geistesgeschichte des Landes, Klagenfurt 1956; Elisabeth Reichmann-Endres, Der Zeit ihre Kunst. Eine Skizze zur bildenden Kunst um 1900 in Kärnten, in: Lebenschancen in Kärnten 1900-2000. Ein Vergleich, hrsg. von Claudia Fräss-Ehrfeld, Klagenfurt 1999; Gudrun Pleyer, Günther Domenig. Bauten und Projekte, Phil. Diss. Graz 1987; Elisabeth Poller-Brugger, Landes- und Kulturgeschichte Kärntens im Spiegel des Zeitungsfeuilletons 1880-1938, Diplomarbeit Wien 1994; Arno Popotnig, In und aus Kärnten. Eine Sichtung zur Kunstgeschichte nach 1945, Diplomarbeit Wien 1995; Anna Maria Prause, Sebastian Isepp, Maler der unheroischen Landschaft, in: Die Brücke. Kärntner Kulturzeitschrift Jg. 7 (1981) Heft 4, S. 18ff.; Irene Reithner, Das Religiöse in der Kärntner Malerei und Graphik der Zwischenkriegszeit, Phil. Diss. Graz 1995; Erwin Ringel, Die Kärntner Seele, Klagenfurt 1988; Arnulf Rohsmann, Die Nötscher Maler, in: Ausstellungskatalog der Galerie Würthle, Wien und Galerie Magnet, Völkermarkt, Klagenfurt 1987; Ders, Duldsam und geduldet. Die Kärntner Moderne und die Diktaturen, in: Ausstellungskatalog Kunst und Diktatur. Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922-1956, Jan Tabor (Hrsg.), Bd. 1, Wien 1994, S. 452-463; Herwig Ronacher, Architekt und Zeitgeist. Irrwege des Bauens unserer Zeit. Auswege für das neue Jahrtausend, in: Projekten von Herwig und Andrea Ronacher, Klagenfurt 1998; Otmar Rychlik, Anton Kolig 1886-1950, Wien 2001; Romulus Express. Verbindung zwischen Kärnten und Wien. Junge Kärntner in Wien, Künstlerhaus Klagenfurt 1984 (Romulus Express II 1999); Harald Scheicher (Hrsg.), Werner Berg. Seine Kunst, sein Leben, Klagenfurt 1984; Siegbert Wilfried Schneidinger, Oskar Schober, Leopold Führer, Karl Maria Kerndle, Karl Wolschner. Bauten und Projekte der Schüler Otto Wagners in Kärnten, Dissertation an der Technischen Universität Graz 1990; Süße-Dauer-Stüd. 80 Jahre Künstlerhaus, Ausstellungskatalog Künstlerhaus Klagenfurt 1994; Franz Schneeweiss, Kärntner Graphik seit 1900, Villach 1975; Franz Schneeweiss, Die Drau. Kärntner Kunstalmanach. Hrsg. von der Gesellschaft zur Förderung moderner Kunst in Villach, Villach 1976; Wolfgang Schulz, Thema Kunst. Zur sozialen und ökonomischen Lage der bildenden Künstler und Künstlerinnen in Österreich, Wien 1997; Peter H. Schurz, Die Architektur am Wörthersee in Kärnten. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis heute, Dissertation an der Technischen Universität Graz 1983; Peter H. Schurz, Der Kärntner Architekt Sigmund Mathias Schiffer, in: Die Brücke. Kärntner Kulturzeitschrift Jg. 12 (1986), Heft 2, S. 17-24; Georg F. Schwarzbauer, Querschnitte-Kunst nach '45. 5 Jahre Galerie 61, Klagenfurt 1967; Kristian Sottriffer und Otmar Rychlik, Wien 1960-1990; Ilse Spielvogel-Bodo, Ludwig Heinrich Jungnickel (Wunsiedel 1881-1965 Wien). Ein Leben für die Kunst, Klagenfurt 2000; Leopoldine Springschütz, Arnold Clementschisch, Klagenfurt 1957; Dies., Kunst aus Kärnten im 20. Jahrhundert, Ausstellungskatalog Klagenfurt 1961; Bertram Karl Steiner, Kärnten - das Heimatbuch. Unterirdische Begegnungen, Klagenfurt 1995; Bettina Stockner, Der jüngere Viktringer Malerkreis. Eine Kärntner Malerkolonie unter besonderer Berücksichtigung der Schwestern Sophie und Johanna von Moro, Diplomarbeit Graz 1999; Tatort Koligsaal 1929-1999, hrsg. von Erwin Hirtenfelder und Bertram Karl Steiner, Klagenfurt 1999; Vor Ort - Kunst im öffentlichen Raum, Kärnten 1990-1997, Redaktion Ulli Sturm und Tomas Hoke, Klagenfurt 1998; Patrick Werkner (Hrsg.), Kunst in Österreich 1945-1995, Wien 1996; Franz Wiegele, Gemälde, Ausstellungskatalog Kärntner Landesgalerie und Österreichischer Galerie im Oberen Belvedere in Wien, Klagenfurt-Wien 1987; Robert Wlatnig, Kriegsmaler und Kriegsberichterstattung zwischen den Fronten, Sonderausstellung „Der Soldat im Bild“, 8. Mai bis 31. Oktober 1991, Landesmuseum für Kärnten, in: Die Kärntner Landsmannschaft 10 (1991), S. 11-30; Ders., Otto Eder (1924-1982). Das plastische und zeichnerische Werk. in: Die Kärntner Landsmannschaft 5 (1994), S. 12-13; Ders., Malerei in Kärnten. Von der Romantik bis zur Moderne, Ausstellungskatalog der Galerie Magnet, Völkermarkt 1997; Ders., Galerienkatalog, Kulturdreieck Südkärnten Jg. 2-4, 1999-2001 (mit Beiträgen zu Rudi Benetik, Konrad Koller, Karl Vouk und Reimo Wukounig); Ders., Der akademische Bildhauer Josef Kassin (1856-1931). Ein bedeutender Klagenfurter Künstler zur Zeit des Wiener Jugendstils, in: Die Kärntner Landsmannschaft 9/10 (2001), S. 51-59; Ders., Landeskulturpreis 2001 - Reimo Wukounig, in: Kulturpreisträger des Landes Kärnten, Klagenfurt 2001, S. 4-5; Thomas Zaunschirm, Fremdbild Heimat, Galerie Carinthia, Wien 1989; Thomas Zaunschirm (Hrsg.), Im Zentrum der Welt, Klagenfurt 1992; Thomas Zaunschirm, Meina Schellander. Kopf und Quer, Klagenfurt 1998.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2001_2002](#)

Autor(en)/Author(s): Wlattnig Robert

Artikel/Article: [Begegnungsgeschichten Kärnten-Wien. Künstlerschicksale zwischen Provinz und Metropole. Eine Forschungs- und Ausstellungsprojekt zur bildenden Kunst und Architektur des 20. Jahrhunderts in Kärnten. 323-336](#)